

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertelj. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hieszu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.

mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwäl' er Wildbad.

Nr. 86.

Donnerstag, den 12. April

1906.

Kundschau.

Die Erkrankung des Reichskanzlers. Zu der bevorstehenden Beurteilung des Reichskanzlers, Fürsten Bülow, erfährt die Tögl. Kundschau, daß die Ärzte dem Fürsten die größte Schonung auferlegt haben, damit die geplante Erholungsreise, für die sich die Ärzte alle Entscheidungen noch vorbehalten haben, möglichst bald angetreten werden kann. Was die Frage der Stellvertretung betrifft, so ist die Meldung, Herr v. Radowicz werde die Leitung der auswärtigen Politik übernehmen, selbstverständlich unbegründet. Fürst Bülow wird von einem vorragenden Rat begleitet sein und die laufenden Geschäfte selbst erledigen. Im übrigen hat Graf Posadowski im Bundesrat die Stellvertretung des Kanzlers.

Militärischer Kirchgang. Das „in die Kirche kommandieren“ der Soldaten ist schon von vielen Seiten als eine rein äußerliche Handlung gekennzeichnet worden, die mit der wahren Frömmigkeit gar nichts zu tun hat. Viele Soldaten sind in dem Gotteshaus durchaus nicht bei der Sache oder sie benutzen die Gelegenheit gar zu einem kleinen Schummelständchen. Die Herren Offiziere treiben es oft nicht besser. Einen Beleg dafür gibt eine Beschwerde der evangelischen Kirchenbehörde in Durlach. Sie ist an den Kommandeur des dortigen Trainbataillons gerichtet und vom 26. Februar 1906 datiert und lautet:

„Während des gestrigen Vormittagsgottesdienstes in der evangelischen Stadtkirche benahmen sich einige jüngere Offiziere des hiesigen Bataillons derartig, daß verschiedene Gemeindeglieder Anstoß daran nahmen und in ihrer Andacht vollständig gestört waren. Nicht allein, daß sie sich während der Predigt miteinander unterhielten, sondern auch während des Eingangs- und Schlußgebets konnten sie nicht ruhig sein.“

Ganz toll trieb es der Offizier vom Kirchendienst, welcher nicht nur fortwährend sprach, sondern auch noch in der Kirche sein Frühstück verzehrte und dem Kanzelredner den Rücken zulehrte, während ein anderer einen Theaterzettel vom Posttheater herumzeigte.

Was müssen die Soldaten für eine Ansicht über ihre Vorgesetzten bekommen, wenn sie solchen Benehmen zusehen?

Es wäre vom Herrn Bataillonskommandeur angebracht, solche Herren, die in der Kirche nicht anderes zu tun wissen, als Nergernis zu erregen, vom Besuche derselben zu befehlen oder dafür zu sorgen, daß sich derartige Fälle nicht wiederholen.“

Die einfachste Abhilfe wäre es, wenn man nur solche

Offiziere und Mannschaften in die Kirche schickte, die das Bedürfnis dazu fühlen.

Eine verfrachtete Partei. Die bayerische Mittelstandspartei ist am Ende angelangt. Als eine Art Todesanzeige hat sie an ihre früheren Mitglieder, die der verunglückten Parteigründung den Rücken kehrten, folgendes hübsche Firkular versandt:

Geehrtes Mitglied! Sie haben aus unserer, sich auch Ihrerseits angeschlossenen Bewegung Ihren Austritt erklärt. Allein von der letzten Landtagswahl sind noch über 4000 Mark Rückstände zu beden. Der Beschluß, in die Landtagswahlen einzutreten, wurde in der Generalversammlung vom 26. Januar 1905 gefaßt. Für diese Schuld, die nun zur Bezahlung fällig ist, ist jedes Mitglied, das damals der Bewegung angehörte, laut mehrerer bereits gegen Mitglieder erlassener gerichtlicher Urteile bis jetzt in solidaushaftig haftbar. Sie werden deshalb aufgefordert, den auf Sie hieraus treffenden Beitrag in der Höhe von 10 Mark (zehn Mark), so groß ist ca. der Organisationsbeitrag für Mitglieder, im Verlaufe von 2 Jahren, innerhalb acht Tagen an das Sekretariat der Bayerischen Mittelstandsvereinigung, Sommerstraße 37/II, einzusenden, widrigenfalls auch gegen Sie bezüglich Ihres Anteils am Rückstande Klagen vorgegangen werden müßte. Treten Sie aber wieder der Bewegung bei und bezahlen Sie Ihren Organisationsbeitrag weiter, aber dann mindestens auf eine Zeitdauer von noch zwei Jahren, genügt schon die Hälfte, nämlich fünf Mark, da Sie dann innerhalb der weiteren zwei Jahre Ihren Verpflichtungen zur Deckung der Restschuld durch den Organisationsbeitrag gleichfalls genügen und kann in letzterem Falle auch von dem Erlaß eines Urteils gegen Sie Abstand genommen werden. Hochachtung Die Vorstandschafft. Zahlungen müssen bei J. Vielmeier, (Schuldeneinstauschgeschäftsinhaber) Sekretär, Sommerstraße 37/II geleistet werden.

Hierzu bemerkt das antisemitische „Deutsche Volksblatt“:

Die Möglichkeit, daß in München eine derartige Spottgeburt einer Partei überhaupt aufstehen und sich zwei Jahre lang halten konnte, ist ein trauriges Zeichen für die hiesigen Verhältnisse. Fanden sich da einige politische Analphabeten zusammen, nahen aus den Grundfragen bestehender Parteien, ohne auch nur einen einzigen vernünftigen eigenen Gedanken beisteuern zu können, ein „Programm“ zusammen und legten sich dann den stolzen Namen „Bayerische Mittelstandspar-

tei“ bei. Und diese Partei, der auch nicht eine einzige irgendwie bekannte Persönlichkeit, wohl aber verschiedene mehr oder minder anrüchliche Individuen zu Gewitter standen, fand Leute, die sich ihr anschlossen, so daß sie bei der letzten Landtagswahl wirklich ca. 2000 Stimmen auf ihre ganz merkwürdige Kandidatenliste vereinigen konnte. Dieses Wunder bewirkte lediglich der Name, den sich die „Partei“ beilegte und eine ebenso verlogene wie aufdringliche Reklame, die nicht bloß tage-, sondern wochen- und monatelang die Mauern Münchens mit Affichen bedeckte. Nur durch die tollen Renommistereien mit ihrer angeblichen großen Mitgliederzahl und der Auflage ihres zuerst als Wochenblatt und dann — bis zum Krach — als Tagblatt erschienenen Blättchens, das, soweit es nicht Plagiat gewesen ist, eine Ablagerungsstätte gräßlichen Stumpfsinns darstellte, gelang es ihnen, Leute in größter Zahl an sich zu locken. Dann nach der Landtagswahl, nach dem selbstverständlichen Fiasko, wurde den verbliebenen Parteimitgliedern von den Arrangenten die Rechnung aufgetan. Es sei ein Defizit vorhanden, von 7 oder 8000 Mark, das nun gedeckt werden müsse. Gläubiger war ein Buchdrucker, der das erwähnte Blättchen, das zuerst im Verlag des „Parteiorganes“, später in dem des Buchdruckers selbst erschien, gedruckt hatte und für das verdrückte Papier, das den Münchenern lange Zeit massenhaft unentgeltlich ins Haus geworfen worden war, nun bezahlet sein wollte. Natürlich war allgemeine Flucht aus der „Partei“ die Folge. Ueber ein halbes Jahr lang hat man von dieser Gründung, mit Ausnahme einiger undurchgeführter gebliebener Prozesse, welche die Herren Vorstandsmitglieder gegen einander anstrebten, weil sie sich der Unterschlagung, Bücherfälschungen usw. beschuldigt hatten, nichts mehr vernommen, bis die Welt durch die Kunde überrascht wurde, daß die Mittelstands-Partei sich in Mittelstandsvereinigung umgetauscht habe. Das Alerneueste, was man von den patentierten Mittelstandsrettern jetzt hört, ist, daß sie ihre ehemaligen Mitglieder mit dem „Erlaß gerichtlicher Urteile“ bedrohen, wenn sie nicht neue Zahlungen leisten wollen. Mit dem Einzug dieser Zahlungen und eventuellen Klagestellung ist der „Sekretär“ der Mittelstandsvereinigung, der Schuldeneinstauschgeschäftsinhaber Vielmeier betraut, von welchem die „Münch. Post“ kürzlich berichtet, daß ihm das Betreten der Gerichtssäle — in der Rolle als Angeklagter natürlich ausgenommen — verboten worden sei. Das Ganze munter einen an wie die Komödie von dem geschundenen Raubritter aus einer kleinen Provinzdiemere.

Diese Kritik ist nicht übel.

Auf Irrwegen.

Roman von Klara Rheinau.

36

„Johanne,“ sagte Meta, „wer ist jene Dame?“
„Welche Dame, Fräulein?“ fragte Johanne, um Zeit zu gewinnen.

„Die Dame, welche eben das Zimmer verließ.“

„Meine Herrin.“

„Das weiß ich!“ rief Meta ärgerlich.

„Aber wie ist ihr Name?“

„Fräulein Adolphine.“

„Fräulein Adolphine! Das weiß ich ebenfalls; ich hörte sie so nennen, als ich krank war. Aber wie ist ihr anderer Name?“

„Sie heißt Fräulein Adolphine Wittey. Doch Sie sollten sich lieber umlegen und zu schlafen versuchen, Fräulein; Sie sind so schwach wie ein junges Mädchen.“

„Wittey!“ wiederholte Meta verwirrt. „Wittey!“ Und als sie in die Kissen zurückfiel, murmelte sie nochmals: „Wittey!“

Sie lag jetzt ganz regungslos und mit geschlossenen Augen, aber auf ihrer Stirne zeigte sich die gleiche, schmerzliche Falte, welche Johanne öfters bemerkt während der letzten Stadien der Krankheit, die jetzt ihrem Ende entgegenging. Ein ganzes Jahr lang hatte der schreckliche Zustand gedauert, der sie all ihrer Geisteskräfte beraubte.

Wie hatte sie eine Frage gestellt, nie Interesse für ihre Umgebung gezeigt; stumpf und gleichgültig hatte sie alles mit sich geschleichen lassen, bis die Zeit kam, wo sie in rasender Wutausbrüche versiel und sich wie ein wildes Tier auf ihre Pflegerin stürzte. Diese entsetzlichen Anfälle endigten gewöhnlich mit langen Perioden tödlicher Erschöpfung. Doch all dies war jetzt vorüber, und auch ihr geistiger Zustand besserte sich langsam, aber entschieden.

„Johanne,“ thnte wieder die schwache Stimme vom Bette her, „welchen Tag des Monats haben wir heute?“

„Den neunundzwanzigsten Juni, Fräulein.“

„Sie wissen es gewiß?“

„Ganz gewiß, Fräulein.“

Meta schloß wieder die Augen. Fräulein Wittey hatte sie also nicht getäuscht. Es war der neunundzwanzigste Juni und seit ihrer Erkrankung waren kaum vierzehn Tage vergangen.

Die arme Meta! Sie ahnte nicht, daß sie ein ganzes Jahr aus ihrem Leben verloren.

Kurze Zeit darauf kehrte Fräulein Wittey zurück. Sie trug ein hellfarbenedes Morgenkleid, das in grazidien Falten an ihrer schlanken Gestalt herabfiel. Sie sah in dieser leichten Toilette viel jünger aus, und es war leicht zu erkennen, daß sie einst sehr schön gewesen sein mußte.

Sie gab mit leiser Stimme der Dienerin noch einige Anweisungen und wünschte ihr dann gute Nacht.

Respektvoll lächelnd verließ Johanne das Zimmer.

Wenige Minuten später hörte man im unteren Stockwerk das Schließen von Türen und das Vorhinein von Riegel.

Auf der Treppe erlangen die schweren Schritte des alten Ehepaars, das sein Zimmer aufsuchte; dann senkte sich die Ruhe der Nacht über das einsame Haus.

Fräulein Wittey hatte sich in einem gepolsterten Lehnstuhl dicht neben der Lampe niedergesetzt und ein Buch geöffnet, das sie mitgebracht. Das Buch war interessant und von ihrem Lieblingsautor, vermochte aber trotzdem ihre Aufmerksamkeit nicht zu fesseln, und nach einigen vergeblichen Versuchen, sich in dessen Inhalt zu vertiefen, legte sie es beiseite.

Jetzt drohte der Schlaf sie zu überwältigen; sie erhob sich leise, näherte sich dem Fenster und blickte einige Minuten in die stille Nacht hinaus; dann trat sie geräuschlos an das Krankenbett.

Meta hatte ihre Augen geöffnet und blickte sie an mit einem soch unsagbaren Weh, das sie unwillkürlich erbeute. Sie wußte, daß das volle, klare Bewußtsein und mit ihm die Erinnerung zurückgekehrt war. „Sie schliefen nicht?“ fragte sie in sanftem Tone.

„Nein!“

„Aber es wäre so gut für Sie gewesen. Können Sie nicht schlafen?“

„Ich glaube, ich bin gerade zu wach,“ sagte Meta mit hohler Stimme, und als Fräulein Wittey sie fragend anblickte, fügte sie traurig bei: „Und wenn ich wieder schlafen könnte.“

Ein kleines Schweigen trat ein.

Meta zitterte an allen Gliedern, ein krampfhaftes Zucken ging durch ihren Körper. „Ich habe mich erinnert,“ sagte sie klagend. „Alles kommt mir zurück, es ängstigt mich. Ich bin

ein schuldbeladenes Mädchen, aber darf ich... darf ich... Ihre Hand einige Minuten halten? Ich möchte etwas Menschliches, etwas Lebendiges um mich fühlen. Wie ist, als hätte ich im Grabe gelegen und wäre als ein anderes Wesen daraus hervorgegangen.“

Fräulein Wittey ergriff ihre Hand, sie war eiskalt und mit kaltem Schweiß bedeckt; auch auf ihrer Stirne standen große Schweißtropfen und befeuchteten die kleinen seidenen Wädhchen.

„Sie frieren sehr,“ sagte Fräulein Wittey, brachte einen großen, weichen Schawl herbei und versuchte, ihn um die zitternde Gestalt zu schlingen.

Aber Meta wehrte sich dagegen. „Ich kann nicht im Bett bleiben,“ sagte sie eifrig, „morgen muß ich nach Hause gehen. Sie, mein Vater und Ottilie, werden sich so ängstigen um mich, kann ich mein Morgenkleid haben und bei Ihnen sitzen?“

„Aber es ist Witternacht.“

„Was liegt daran? Sie sind ja bei mir, und dieses Bett ist gräßlich. Es ist wie ein Grab! Lassen Sie mich aufstehen, o, lassen Sie mich aufstehen!“

Schweigend gab Fräulein Wittey nach; sie küßte Meta in ihr warmes Morgenkleid und ließ sie ihren Willen haben.

Das Mädchen schien plötzlich mit einer fast unnatürlichen Stärke begabt; sie zeigte weder Schwäche noch Erschöpfung, und als Fräulein Wittey sie in den Lehnstuhl nötigen wollte, widerstrebe sie und sank vor der Dame in die Knie. „Dies ist mein Plog,“ rief sie wild. „Ich bin ein böses, verworrenes Geschöpf, und wenn ich gelitten habe, so ist es wohl verdient gewesen. Sie waren so gut gegen mich; ich erinnere mich jetzt, daß Sie während meiner Krankheit, als gräßliche Visionen mich quälten, oft an meiner Seite waren und gütig zu mir sprachen. Ich war eine große Last für Sie,“ sagte sie zitternd bei, „vergeben Sie mir!“

„Sie wurden meiner Sorge anvertraut,“ war die ruhige Entgegnung. „Ich tat mein bestes für Sie, denn ich hatte Mitleid mit Ihnen.“

„Wußten Sie, wie schlecht ich war?“ fragte Meta mit leiser Stimme. „Wußten Sie, daß ich am Vorabend meines Hochzeitstages mit einem anderen Manne mein Heim verließ? Ich kann Ihnen seinen Namen nicht sagen, ich darf es nicht, denn ich schwor, ihn nicht zu verraten.“

130 20

Brasilien und Deutschland. Die Pariser Presse hat schon seit längerer Zeit versucht, die Brasilianer gegen die starke deutsche Einwanderung scharf zu machen, hat aber anscheinend wenig Glück dabei gehabt. In Rio de Janeiro werden Artikel der „Republique Francaise“, die auf die „deutsche Gefahr“ für Brasilien hinweisen, lebhaft erörtert. Einstimmig herrscht die Ansicht, daß eine deutsche Gefahr nicht für Brasilien bestehe, sondern nur für Länder, welche die deutsche Konkurrenz in Brasilien zu fürchten haben. Brasilien könne nur wünschen, daß 20 Millionen (!) deutsche Einwanderer recht bald hinkämen und den Fortschritt in Handel und Industrie fördern helfen. Es sei ein Irrtum, zu glauben, daß die deutschen Einwanderer die Hand zu etwaigen Eroberungsplänen bieten würden. Im Gegenteil, sie würden sehr rasch im Brasilianertum aufgehen und mithelfen, ihr Adoptivvaterland zu sichern.

Tages-Chronik.

Berlin, 10. April. Zum Unterstaatssekretär für das neue Reichskolonialamt ist, nach der Täglichen Rundschau, der G. H. Legationsrat v. Schwarzkoppen in Aussicht genommen, der bisher das Personal-Dezernat mit Ausschluß des diplomatischen Dienstes im Auswärtigen Amte inne hatte.

Berlin, 10. April. Der Geheim Legationsrat Dr. Seitz wird wahrscheinlich der Nachfolger Puttkamers als Gouverneur von Kamerun.

Berlin, 10. April. Die gestrige Berufung des Dr. Schmidt als schulpflichtiger Hilfsarbeiter ins Auswärtige Amt hängt, der Täglichen Rundschau zufolge, mit der Anregung des Reichstags zur Schaffung eines Reichsschulamts zusammen. Das Reichsschulamt soll sich natürlich nur der deutschen Schulen im Auslande annehmen.

Berlin, 10. April. Nach einem Bericht der Post. Ztg. aus St. Petersburg soll der Versuch unternommen werden, privatim die neue Anleihe ins deutsche Publikum zu bringen. (Das ist verlorene Liebesmüh.)

München, 10. April. Der Prinzregent hat dem neuen Landtagswahlgesetz die Sanktion erteilt.

München, 10. April. Bei der heutigen Landtagseröffnung im Wahlkreise Hof wurde Stöcker-Graßmann (lib.) gewählt.

Brag, 10. April. Der König von Württemberg ist heute Nachmittag hier eingetroffen und nach einem Spaziergang durch die Stadt um 1/29 Uhr abends nach Württemberg abgereist.

Lissabon, 10. April. Die Besatzung des portugiesischen Kreuzers „Don Carlos“, die sich gestern Widerstandigkeiten hatte zu schulden kommen lassen, weil ihr nicht gestattet worden war, an Land zu gehen, ist heute an Land gebracht und in den Militärbaracken interniert worden.

In Sandhausen bei Heidelberg jagte ein Bursche seiner Geliebten, die in den Wochen lag, in der Absicht, sich ihrer zu entledigen, eine Revolverkugel in den Kopf. Das Mädchen wurde schwerverletzt ins akademische Krankenhaus nach Heidelberg verbracht; der Bursche ist entflohen und konnte noch nicht ergriffen werden.

Die Genickstarre in Essen nimmt einen sehr großen Umfang an. Bisher wurden 96 Erkrankungs- und 67 Todesfälle amtlich gemeldet.

Als in Altmessen bei Essen der Vollziehungsbeamte Bogt wegen eines schweren Dienstvergehens verhaftet werden sollte, tötete er sich durch einen Revolveranschuss. Seine Frau, die er mit sieben kleinen Kindern hinterließ, erlitt einen Schlaganfall und liegt hoffnungslos darnieder.

In Bochum wurde ein Bergmann verhaftet, der von einer verlassenen Geliebten bezichtigt wird, vor 13 Jahren seine Frau ermordet zu haben.

In Posen ist Montag Nacht der wegen Raubmordes zum Tode verurteilte Russtschikow aus dem Gefängnis ausgebrochen und entflohen. Zur Bewachung des Raubmörders waren besondere Maßregeln getroffen, beispielsweise waren Extra-Doppelposten aufgestellt. Dienstag Abend wurde auf einer Chaussee bei Posen der a. S. b. h. Russtschikow von einem Fleischhackermeister ergriffen und in das Militärgefängnis wieder eingeliefert.

Der Arbeiter Vinke aus Herford i. Westf., der am 31. März seine Frau und seine drei Kinder ermordete und seit der Zeit flüchtig war, wurde in Salzfelsen festgenommen.

Aus Schoppin (Oberschlesien) wird gemeldet: Auf russischem Gebiet gingen zwei Männer, anscheinend politische Flüchtlinge. Ein Grenzlokal schloß. Ein Mann floh in die Gebirge und der andere sprang in den Fluß. Als er schon deutsches Gebiet erreicht hatte, schoß der Kosak noch einmal, wodurch der Flüchtling getötet wurde.

Aus Baden bei Wien wird gemeldet: Als man die Eheleute Santminzy zu i. Tag: vernichte, wurde die Türe ihrer Wohnung erbrochen. Man fand im Zimmer die Leiche der Frau zwischen 14 Heiligenbildern aufgebahrt. Daneben lag das Messer des Gatten, der in eine Irrenanstalt v.bracht wurde. Er leidet an religiösem Wahnsinn.

Von der Kirche in Luffon (Departement Creuse) fürzte eine Glocke auf die Straße. Ein Mann wurde getötet, mehrere Personen verwundet.

Nach einem Privattelegramm der Tribune wurde der Bürgermeister Bostin von Annemasse (Frankreich) in der letzten Nacht auf der Rückreise von Paris im Bahnzuge ermordet. Bostin reiste regelmäßig drei Mal monatlich nach Paris um Gelder entgegenzunehmen.

Lohnbewegung.

Bremen, 10. April. Der Verein der Reederei des Unterwesergebiets lehnte jede Verhandlung mit dem Seemannsverband in Sachen der Lohnforderungen der Seeleute ab, weil er in ihm nicht die geeignete Vertretung der Seeleute sehen könne.

Hamburg, 10. April. In einer heute in Altona abgehaltenen, sehr stark besuchten Versammlung der strei-

kenden Seeleute von Hamburg-Altona sprach sich die Streikleitung gegen die beantragte Proklamierung des Generalstreiks aus, dagegen schlug die Streikleitung vor, von morgen ab für sämtliche Bremer Schiffe die Annahmestellung zu verweigern, weil die Bremer Reeder es abgelehnt haben, mit dem Seemannsverband in Unterhandlungen zu treten. Diesen Vorschlag nahm die Versammlung einstimmig an.

Posen, 10. April. Durch Vermittlung des Oberbürgermeisters wurde eine Einigung zwischen Vertretern der Arbeiter und Arbeitgeber des Baugewerbes erzielt. Damit ist der Lohnkampf beendet.

Halle a. S., 10. April. Die Zahl der streikenden Bergleute ging heute auf 3800 zurück.

Braunschweig, 10. April. Auf den norddeutschen Braunkohlenwerken sowie auf Bergwerk Caroline und Grube Victoria sind fast sämtliche Arbeiter wieder eingefahren.

Weizenfels, 10. April. Im mitteldeutschen Braunkohlenggebiet sind heute von der 13676 Mann zählenden Belegschaft 3975 im Auslande.

Dresden, 10. April. In den Bezirken Pirna und Riesa steht die Aussperrung der organisierten Bauarbeiter bevor.

Brandenburg, 10. April. Der „Gefellige“ meldet: Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe verhängte über sämtliche hiesigen Bauarbeiter, etwa tausend, die Sperre wegen Lohnforderungen, die über das hinausgehen, was der Arbeitgeberverband bereits bewilligte.

Leus, 10. April. Der Kongreß der Bergarbeiter beschloß, die Bergwerksgehilfen um neue Verhandlungen auf Grund eines Tagelohnes von 7,18 Francs zu ersuchen. Die Aushängigen veranstalteten Straßenumzüge mit Fahnen und Musik.

Der Ausbruch des Vesuv

Die Eruption des Vesuv ist eine der größten, die jemals vorgekommen sind, sie läßt sich fast mit der vom Jahre 79 n. Chr. vergleichen, durch die die Städte Pompeji und Herculaneum in Asche gelegt wurden und Tausende von Menschen umkamen. Diesmal sind die Orte Boscotrecase, San Giuseppe und Ottajano dem verheerenden Element zum Opfer gefallen. In San Giuseppe Vesuviano sind weitere 26 Tote aus den Trümmern der Kirche hervorgezogen worden. Mit den früher bereits aufgefundenen 53 Toten beträgt deren Zahl also jetzt 79. Ottajano ist völlig zerstört. Ein großer Teil der Bevölkerung hat sich gesüchtet. Die Zahl der unter den Trümmern Begrabenen wird auf 100 geschätzt, auch sind viele Personen schwerverwundet worden. Die Bevölkerung von Castellamare hat um Hilfe gebeten, um den zahlreichen Flüchtlingen Unterhalt gewähren zu können.

Das italienische Königspaar, das in anerkenntniserweckender Weise selbst an den Schauplatz der Katastrophe geeilt war und den unglücklichen Bewohnern Trost zusprach, hat zur Linderung der ärgsten Not 100 000 Lire gespendet.

Der Tribuna wird aus Neapel vom 10. April 7 Uhr abends gemeldet: Zwischen Ottajano und San Giuseppe sind über 500 Menschen ums Leben gekommen. Die Tätigkeit des Vesuvus nimmt wieder zu, besonders in der Richtung auf Cercola. In den Vesuvorten fiel harter Schneefall, in Neapel ein Regen rötlichen Sandes.

Aus Ottajano wird gemeldet: Die Situation verschlimmert sich fortwährend. 200 Tote konnten bisher nicht gefunden werden. Es herrscht Elend und Hungersnot, die ankommenden Militärtruppen werden von hungernden Weibern in Sturm genommen. Die Gefahr für Torre Annunziata ist abgewendet, da der Lavaström sich jetzt in der Richtung auf Pompeji ergießt. Bei Portici stieß infolge unüberwindlicher Luft ein Eisenbahnzug auf einen stehenden Zug. Es gab mehrere Tote und Verwundete.

Nach der nunmehrigen Feststellung beträgt die Zahl der bei dem Einsturz der Markthalle auf dem Monte Aliberto in Neapel Verunglückten 12 Tote, 2 Sterbende, 24 schwer und über 100 leicht Verletzte. Der Herzog und die Herzogin von Aosta besuchten die Unglückshätte und begaben sich dann ins Pellegrini-Krankenhaus, um die zahlreichen Verletzten zu besuchen. Man geht daran, die meisten Häuser in der Umgebung der eingestürzten Markthalle zu räumen, weil man Gefahr fürchtet.

Neapel, 11. April. In Somma stürzte das Rathaus, die Unterpräfektur und einige Privathäuser ein. Der Ausbruch scheint sich jetzt mehr abzuschwächen, die Lage bessert sich.

Der Untergang von Boscotrecase. Kurz nach Mitternacht am heutigen Sonntag, so berichten italienische Blätter, schien in Boscotrecase die Gefahr unmittelbar bevorstehend und eine Rettung unmöglich. Ein Riß im Berge war das Zeichen zum Untergang. Hohe vulkanische Säulen bedrohten die Bewohner und es schien, daß das Dorf ganz von der Lava eingeschlossen werde, ohne daß die Leute sich retten konnten. Zwei Lavaströme bewegten sich mit unglaublicher Schnelligkeit vorwärts, die Flucht wurde stürmisch unter Jammern, Schreien und Beten. Nur wenig Hausgerät konnte gerettet werden, die Soldaten, die im Orte gestanden hatten, verließen ihn. Das war das Zeichen zum Ende von Boscotrecase. Um halb 3 Uhr wurde der Himmel rot, ein großes, rotes Leuchten tauchte von Zeit zu Zeit wie ein riesiger Blitz auf und aus dem Schlunde des Vulkans ergoß sich die zündende Masse ohne Stillstand. In einiger Entfernung vor dem Lavaström gingen vier Karabinieri, gleichsam um ihn zu geleiten. Wenige Einwohner, die bis zuletzt mutig ausgeharrt hatten, verließen um 3 Uhr morgens das Dorf, aber während sie nach Neapel zu gingen, schrie ein junger Bursche, daß einige alte Kranke in den Häusern zurückgeblieben waren. Man organisierte eine Rettungsabteilung, die in das Dorf zurückkehrte und fast wie durch ein Wunder die beiden Alten aus ihren Betten holte und sie auf den Armen davontrug. Zwei andere Greise las man auf der Höhe der Landstraße auf. Unterdessen drängte die Lava heran und man mußte den Durch-

gang auf der Straße, die nach Torre Annunziata führt, räumen. Dem die Flucht wurde schwierig durch die Masse der zusammengebrängten Karren und das hätte vielen bald das Leben gekostet, da die schnell herankommende Lava fast den Flüchtigen die Straße abgeschnitten hätte. Der weinenden Menge gelang es, außerhalb des Bereichs des Feuers vorzugehen; kaum waren die letzten vorbei, so ergoß sich die Lava wie ein Strom über die Landstraße.

Toulon, 10. April. Die aus den Panzerschiffen „Jena“ und „Gaulois“ und dem Kreuzer „Doubet“ bestehende zweite Abteilung des Mittelmeergeschwaders ist bereits heute Nachmittag unter dem Oberbefehl des Kontreadmirals Manceron nach Neapel abgegangen, um an der Hülfsleistung teilzunehmen.

Das Grubenunglück in Frankreich.

Leus, 10. April. Gestern griff man das Zentrum des Brandes an, der heute früh nachzulassen begann und weniger Beunruhigung verursachte. Drei Leichen wurden heute Nacht in Villu-Montigny geborgen. Die Ingenieure beklagen sich fortwährend über den Mangel an Rettungsmannschaften.

Paris, 10. April. Der Präsident des Pariser Gemeinderates nahm das Anerbieten eines Dortmund-Gesangvereins an, zu Gunsten der Opfer von Courrières in Paris zu singen.

Die Anruhen in Russland.

Rücktritt Wittes?

Nach einem St. Petersburger Telegramm der Post. Ztg. verlautet dort, daß Witte in der vergangenen Nacht seinen Abschied eingereicht habe. In den Kreisen des Finanzministeriums wird davon gesprochen, daß die Leitung der konstitutionell-demokratischen Partei sich bemühe, Witte zum Rücktritt zu veranlassen, um ihn später als Ministerpräsidenten parlamentarisch auf ihren Schild heben zu können.

Eine Mahnung zur Ruhe.

Der Generalgouverneur von Odessa richtet an die Bevölkerung einen Appell, worin er auffordert, während des Osterfestes sich ruhig zu verhalten. Zum Schutz der Bevölkerung der Stadt seien alle erforderlichen Maßregeln getroffen.

Ergebnisse der Dumawahlen.

Das vorläufige Ergebnis der Wahlen für die Reichsduma ist folgendes: Von 178 in 27 Provinzen zu wählenden Mitgliedern der Duma sind bis jetzt 141 gewählt. Davon gehören 79 der Linken, 16 dem Zentrum und 4 der Rechten an. 42 Mitglieder nehmen keine bestimmte Parteistellung ein. In 37 Fällen findet engere Wahl statt.

Aus Württemberg.

Storz — Gouverneur von Kamerun? Unter diesem Stichwort teilte die Redarzeitung vor einigen Tagen eine Aeußerung der Herikaten „Schlesischen Volkszeitung“ mit, wonach der Abg. Storz alle Aussicht habe, Nachfolger des Herrn v. Puttkamer zu werden. Das Blatt fügt hinzu: „Nach unseren Informationen ist daran soviel richtig, daß man in kolonialfreundlichen Kreisen der Rechten Herrn Storz nicht ungern in der Kolonialverwaltung tätig sähe.“

Der „Beobachter“ bemerkt dazu: „Es ist schade, daß dieser Artikel am 9. April und nicht am 1. April erschienen ist. Was übrigens die „Informationen“ der „Redarzeitung“ betrifft, so dürften sie wohl auf derselben Stufe sein mit jenem „Altenstüd“, auf das die „Redarzeitung“ vor einigen Wochen sich berufen hat, wonach die Volkspartei die Auflösung der Abgeordnetenversammlung im Falle der Nichtannahme der Verfassungsrevision betreiben werde! Wie die „Redarzeitung“ damals herein-gefallen ist, erzählen wir vielleicht später einmal.“ — Das ganze Gebäude scheint demnach wieder auf ein Privatgespräch aufgebaut zu sein.

Stuttgart, 8. April. Der Rillsche Tiergarten wird am Dienstag geschlossen. Der Verkauf der Tiere ging ziemlich allmählich von statten und der größere Teil des Tierbestandes soll sofort nach Ostern an seinen neuen Bestimmungsort abgegeben werden. In einer öffentlichen Erklärung verwarft sich Herr Rill gegen den Vorwurf, als ob er durch übermäßige Forderungen gegenüber der Stadt bzw. dem Tiergartenkomitee die Errichtung eines städtischen Tiergartens unter Übernahme seiner Einrichtungen und seines Tierbestandes erschwert hätte.

Stuttgart, 10. April. Die Kommission der Kammer der Abgeordneten für die Gemeinde- und Bezirksordnung hat heute das Gemeindeordnungs-gesetz zu Ende beraten. Angenommen wurde noch ein Antrag des Berichterstatters R. der, wonach die Regierung ihre Zustimmung geben soll, zu den im Etat nicht vorgesehenen Freigebigkeitsleistungen, wenn deren Betrag in Gemeinden 1. Klasse 1000 Mk., in solchen 2. Klasse 400 Mk. und in solchen 3. Klasse 200 Mk. übersteigt. Das Gesetz soll am 1. Dezember 1907 in Kraft treten. Sodann wurde noch in die Beratung der Bezirksordnung eingetreten.

Stuttgart, 11. April. Wie die Württ. Kriegszeitung mitteilt, ist der 18. Bundestag des Württ. Kriegsbundes nunmehr auf den 10. Juni nach Tübingen einberufen worden.

Nürtingen, 10. April. Nachdem gestern die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern bzw. deren Vertretern aus Stuttgart zu keiner Einigung geführt haben, sind heute die Zimmerleute, Maurer und Gipser in den Ausstand getreten. Maurer und Zimmerleute verlangen eine Erhöhung des Mindestlohns für über 20jährige Arbeiter von 37 Pfg. auf 42 Pfg., die Gipser von 40 Pfg. auf 45 Pfg., alle eine Kürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden. Da gegenwärtig der Geschäftstag noch sehr ruhig ist, so wird ein großer Erfolg kaum zu erwarten sein.

Ulm, 11. April. Die hiesigen Holzarbeiter sind in

eine Lohnbewegung eingetreten. In einer vorgestern abgehaltenen Besprechung der Arbeitgeber und der Lohnkommission verhielten sich die ersteren gegen die Forderungen der Arbeiter ablehnend.

Ulm, 11. April. Die jüngst verstorbene Privatierin Hofalio Daumer vermachte dem Rönken zu Brühliger Verwendung den Betrag von 10 000 Mk. Kommerzienrat Steinbeiß in Brannenburg stiftete ins Rönken ein gemaltes Fenster, das Noahs Opfer und den Turmbau zu Babel zur Darstellung bringen soll.

Weiskirchenheim O. A. Mergentheim, 10. April. Am letzten Sonntag tagte hier eine Versammlung von Rührermeistern aus den Oberämtern Gerabronn, Mergentheim u. den angrenzenden Gebieten behufs Gründung einer Genossenschaft mit beschränkter Haftung zum Zwecke des gemeinschaftlichen Einkaufs von Rohstoffen und zur Hebung und Förderung der Standesinteressen.

Montag abend nach 9 Uhr wurde in der Nähe des Rosenstein ein Mann vom Zuge überfahren und sichtbar verstümmelt tot aufgefunden. Die Persönlichkeit konnte nicht festgestellt werden. Die Leiche wurde ins Leichenhaus des Pragfriedhofs verbracht.

Auf dem Güterbahnhof in Untertürkheim wurde Dienstag morgen dem verheirateten Pfälzweiler Friedrich Godenbach infolge Ausgleitens beim Ueberschreiten eines Geleises durch eine Lokomotive beide Unterfüße abgefahren. Der Schwerverletzte wurde sofort ins Gannstatter Bezirkskrankenhaus überführt.

Der seit längerer Zeit vermählte Zimmermann Jakob Kunz von Reicheneck wurde bei Rüttingen als Leiche aus dem Redar gelandet. Es besteht der Verdacht, daß ein Verbrechen vorliegt.

Der in den 30er Jahren stehende Karl Bauer aus Döfingen O. A. Leonberg hatte in Baihingen a. F. einen Wagen Raß zu holen. Er kam dabei unter die Räder und erlitt so schwere Verletzungen am Kopfe, daß er ins Krankenhaus nach Stuttgart verbracht werden mußte, wo er gestorben ist. Bauer hinterläßt eine Frau und 3 Kinder.

Zu einem zweiten „Sonnenwirt von Ebersbach“ scheint sich der 30 Jahre alte Schlossergeselle Johann Friedrich Reher von Beggenriet bei Göppingen entwickeln zu wollen. Reher hat trotz seiner jungen Jahre schon eine Reihe von Gefängnis- und Zuchthausstrafen und zwar meistens wegen schweren Diebstahls, Einbruchs und Raubs verbüßt. Reher ist vor kurzer Zeit wieder aus dem Zuchthaus entlassen worden. Einige in der Geislinger Gegend ausgeführte Einbrüche stehen auf das Wiederauftreten Rehers schließen; ein in der Nacht vom Sonntag auf Montag in Degglingen, O. A. Geislingen, verübter Doppelseinbruch läßt aber kaum einen Zweifel mehr zu, daß Reher wieder an der „Arbeit“ ist. In dem letzten Fall fiel dem Einbrecher u. a. ein dreiläufiges Jagdgewehr in die Hände. Man nimmt an, daß Reher im Wald, in der Gegend zwischen Degglingen und Wiesensteig oder in einer einsam gelegenen Hütte haust, um von dort aus seine nächtlichen Streifen zu unternehmen. Die Staatsanwaltschaft Ulm erläßt eine öffentliche Aufforderung an jedermann, der über den Aufenthalt Rehers etwas zu sagen weiß, Anzeige zu erstatten.

Aus Kendingen O. A. Luttingen, 10. April, wird berichtet: Western mittags 2 1/2 Uhr brach in dem Walde Erbbschlucht beim Altental St. Gränzboten Feuer aus. Es sollen 20—30 Morgen junger Kulturen abgebrannt sein. Der Schaden wird auf mehr als 3000 Mark geschätzt.

Ein Bachmann der Bach- und Schließgesellschaft in Ulm fand Montag Nacht in einem engen Gäßchen einen durch 4 tiefe Messerstücke und Nadeln mit einem Schlagring versehenen Mann, den er zur Polizeiwache schaffte. Die Täter, die der Bachmann davonbringen sah, sind noch nicht ermittelt.

Im Glaziswäldchen bei Ulm in der Nähe des Friedhofs, versuchte sich der ledige Schlosser Georg Heller zu erschießen. Er wurde schwer verletzt ins Spital gebracht.

In Erbach bei Ulm nahm sich die Lindenwirtin Hänfler das Leben.

In Sigenbühl O. A. Kasten brannte das Wohnhaus des Soldners und Wannenmachers Dieg vollständig nieder.

Die Katastrophe in Ragold

Ragold, 11. April. Als Vorstand der Polizeibehörde wendet sich Stadtschultheiß Brodbeck im „Gesellschaftler“ gegen die in der Presse dieser Behörde gemachten Vorwürfe. Er weist darauf hin, daß das Gesuch des Hirschwirts Reubend um Errichtung eines Saales und Erstellung eines Anbaues vom Gemeinderat unter der Bedingung der Einhaltung der allgemeinen und der besonderen Bauvorschriften genehmigt und dabei auch die Frage, ob nicht besondere Vorschriften zu erlassen seien, wie Abpflanzungen und Schließung der Wirtschaft besprochen wurde. Als dem entgegengehalten wurde, daß solche Maßregeln bisher nirgends vorgeschrieben worden seien und das Rüdgaunerische System bei dem sich in bestem baulichem Zustand befindlichen Hirschgasthof nicht verlassen könne, würden die Bedenken fallen gelassen, umso mehr als auch die staatlichen Behörden niemals eingegriffen haben. Ein Einschreiten haben nicht erfolgen können aus dem einfachen Grunde, weil dann das Rüdgaunerische System gar nicht hätte ausgeführt werden können. Man mußte davon ausgehen, daß jede Gefahr ausgeschlossen ist. Könnte man auch nur für einen einzigen Arbeiter eine Gefahr erblicken, so hätte ja das Ganze unterbleiben müssen. Unverständlich sei die Behauptung, die Gäste hätten zurückgehalten werden müssen, während man doch den Arbeitern den Zutritt gestatten muß und vollends unbegreiflich sei die Annahme, die Gäste hätten durch die einseitige Belastung den Eintritt verursacht, was bedeutet die Belastung durch 80 Gäste = 120 Jtr. gegenüber den 24 000 Jentnern des zu bebenden Gebäudeteils? Brodbeck glaubt, dadurch den aufgestellten Satz, die Bauvorschriften seien von ausgegangen, „was nicht verboten ist, das ist erlaubt“, widerlegt zu haben, fügt aber gleich darauf hinzu, daß über das eigentliche Gebungsverfahren keine Vorschriften erlassen werden konnten, da zunächst jede Handhabe in den gesetzlichen Bestimmungen

hierfür fehlt und hier lediglich das vom Unternehmer anzumeldende erprobte und auch sonst nirgends beanstandete patentierte Verfahren maßgebend war. Rüdgauner habe trotz der Verbotstafeln von seinem Rechte, Leute auszuweisen, weder selbst, noch durch seine Bauführer, noch durch seine Arbeiter Gebrauch gemacht, abgesehen von der Zeit, während der an den Maschinen gearbeitet wurde. Auch habe er sich nicht an die Polizeibehörde um Schutz gewandt, vielmehr nur den Gemeinderat eingeladen, der Hebung beizuwohnen. Die Vorarbeiten zur Hebung seien von Stadtbaumeister Lang jeden Tag mehrmals beaufsichtigt worden. Bei der Hebung sei er von Anfang an zugegen gewesen und 3 Bedienstete der Polizei seien zur Aufrechterhaltung der Ordnung unter den vielen Zuschauern anwesend gewesen. Es sei weder eine Messersuppe veranlaßt, noch getanzt worden. Die Besucher der Wirtschaft hätten nicht aus Leichtsinne gehandelt, sie hätten jede Gefahr für ausgeschlossen und wollten die denkwürdige Gelegenheit mit einem Haus gehoben zu werden, sich nicht entgehen lassen. Stadtschultheiß Brodbeck betont schließlich, Rüdgauner habe sicherlich weder Leute unglücklich machen wollen, noch an ein solches Verschellen seiner Zukunft gedacht. Nur durch Zufall sei er dem Tod entronnen und habe sich, was gewiß eine Fügung sei, zweifellos vor dem irdischen Richter zu verantworten, welchem Spruche man nicht vorgreifen sollte.

Gerichtsjaal

Ulm, 10. April. (Ein gefährlicher Heiliger und Heilender). Das Schwurgericht verhandelte unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den Naturheilkundigen, früheren Schlossergesellen, Adolf Liebisch von Kleinsüssen, O. A. Geislingen, der eine geistesranke, ledige, nun verheiratete Frauensperson dreimal und zwar jedesmal unter Anrufung der hl. Dreifaltigkeit mißbrauchte und verurteilte ihn zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und 5jährigem Ehrverlust.

Berlin, 10. April. Der Zensur auf der Straße. Vor einiger Zeit war die 72jährige, halbblindete Zeitungshändlerin Ebel durch das Urteil eines Landgerichtes bestraft worden, weil sie es unterlassen hatte, sich von der sittlichen Qualität der feilgebotenen Schriften usw. zu überzeugen. Das 1. Landgericht 1 (Strafkammer 8d) hatte auch den Druckschriftenhändler Friedrich Berger in Berlin wegen Gewerbeübertretung verurteilt. Auf die von dem Angeklagten gegen das Urteil eingeleitete Revision hat das Kammergericht folgende Entscheidung gefällt:

„Das Urteil vom 8. Januar 1906 wird nebst Feststellungen aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung, auch über die Kosten der Revisionsinstanz, an das Berufungsgericht zurückverwiesen. Die Revision des Angeklagten ist begründet. Der Kolporteur ist allerdings verpflichtet zu prüfen, ob die von ihm feilgebotenen Schriften geeignet sind, in sittlicher Beziehung Mergernis zu geben. Er ist aber nicht verpflichtet, zum Zwecke dieser Prüfung alle diese Schriften von Anfang bis zum Ende durchzulesen, was kaum ausführbar sein und den Straßenhandel nahezu unmöglich machen würde.“

Bedauerlich bleibt es, daß erst das Urteil eines höheren Gerichts nötig war, bis der Widerspruch als „kaum ausführbar“ beseitigt wurde. Die Kämpfer gegen den Schmutz in Wort und Bild werden sich nach anderen Waffen umsehen müssen und Goethe untersehe nicht mehr der Zensur der Frau Ebel und des Druckschriftenhändlers Friedrich Berger.

Stendal, 9. April. Vor dem Altmärkischen Schwurgericht begann heute der Klädener Mordprozess. Am 1. Dezember wollten polnische Arbeiter die ganze Familie des mißliebigen Aufsehers Sollwedel ermorden und Franz Tychynski und Kowalek verabreden die Tat in allen Einzelheiten. Die Arbeiter Valentin Tychynski, Kwasirowsky, Rajina und Andrusial wußten darum und unterließen es, Anzeige zu erstatten. Franz Tychynski tötete die Frau Sollwedel dann mit Artgütern und verließ die anderen vier Familienmitglieder so schwer, daß sie lange Zeit in Lebensgefahr schwebten. Die beiden Hauptangeklagten leugnen entschieden, doch dürfen sie durch die Zeugenaussagen und die Angaben der Mitangeklagten für überführt gelten. Morgen wird weiter verhandelt.

Kunst und Wissenschaft

Nürnberg, 10. April. Das Stadttheater zu Nürnberg veranstaltet in der Zeit vom 13. bis zum 22. Mai zur Feier der Eröffnung der bayerischen Jubiläumsländerausstellung Festspiele, in denen mit hervorragenden Gästen von anderen Bühnen „Die Meistersinger von Nürnberg“, „Bruder Lustig“ (von Siegfried Wagner) und „Salome“ von Richard Strauss zur Aufführung gelangen.

Fermissätes

Die Vergiftung mit „Karlsbader Salz“. Die chemische Untersuchungsstelle von G. Marpmann in Leipzig hat eine Schachtel des „Karlsbader Salzes“, das in Weihenfels eine so verhängnisvolle Rolle gespielt hat, untersucht und dabei gefunden, daß nicht, wie es anfänglich hieß, Chlorbarium in dem Salz enthalten war, sondern „salpetersaures Baryt“. Alle salpetersauren Salze sind giftig. Selbst der gewöhnliche Salpeter, den man massenhaft zum Salzen von Wurst und Schinken gebraucht, ist so giftig, daß tödliche Vergiftungen nach seinem Genuß vorkommen können und auch schon vorgekommen sind.

Ein interessantes Experiment

In der Klage des Vereins für Feuerbestattung in Hagen i. W. gegen die dortige Polizeiverwaltung wegen des von der letzteren erlassenen Verbots, das im Bau begriffene Krematorium in Hagen zur Leicheneinsäuerung zu benutzen, hat das Oberverwaltungsgericht sich der vom Bezirksausschuß in Arnberg am 21. März 1906 getroffenen Entscheidung ange-

schlossen und dahin erkannt, daß das von der Polizeiverwaltung in Hagen erlassene Verbot nicht als eine polizeiliche Verfügung im Sinne der §§ 127 ff. des Landesverwaltungsgesetzes anzusehen ist, gegen welche die Klage wegen Rechtsverletzung zulässig ist; es hat dementsprechend den Verein mit der Klage kostenpflichtig abgeurteilt. Wichtig bleibt nun noch, ob das zu erwartende schriftliche Urteil bei der Motivierung sich in gleichem Sinne äußern wird wie der Bezirksausschuß in Arnberg, welcher seine Auffassung damit begründet hat, daß durch die Verjagung der Erlaubnis seitens der Polizeiverwaltung ein Eingriff in die Individualrechte des Klägers nicht stattfinden könne, weil zu der Benutzung des Krematoriums für Leicheneinsäuerung eine vorherige polizeiliche Erlaubnis nicht erforderlich sei. Schließt sich das Oberverwaltungsgericht in dem Urteil dieser Auffassung an, dann hat der Hagerer Verein trotz der Abweisung der Klage jetzt schon seinen Zweck erreicht und die gewünschte Klarstellung der Frage erzielt. Neuhert sich das Oberverwaltungsgericht nicht über diesen Punkt, dann bleibt nichts anderes übrig, als dafür zu sorgen, daß in dem schleunigst fertig zu stellenden Krematorium die Anstalten für eine Leicheneinsäuerung getroffen werden. Wird diese von der Polizeiverwaltung inhibiert, dann ist eine polizeiliche Verfügung im Sinne der §§ 127 ff. des Landesverwaltungsgesetzes vorhanden, gegen welche die Klage wegen Rechtsverletzung zulässig ist. Auf jeden Fall ist in der Klärung der Rechtslage ein bedeutender Schritt vorwärts gemacht worden. Für das Krematorium sind bis jetzt Mk. 34 000 gezeichnet. Erforderlich sind noch ca. Mk. 25 000, um das Gebäude soweit fertig stellen zu können, daß eine Einsäuerung vorgenommen werden kann. Der Hagerer Verein für Feuerbestattung hat daher seine an alle Freunde der Feuerbestattung gerichtete Bitte wiederholt, durch Uebernahme von Anteilscheinen à Mk. 100, das Unternehmen, welches für die Feuerbestattungsfrage in Preußen und damit auch in anderen Staaten von entscheidender Bedeutung sein wird, kräftig zu unterstützen.

Exotische Liebe

Fünf jugendliche Berlinerinnen reisten kürzlich den im Berliner Panoptikum aufgetretenen Marokkanern nach Köln a. Rh. nach, amüsierten sich dort mit den braunen Söhnen der Wüste und wurden dann auf Verlangen ihrer Angehörigen polizeilich aufgegriffen und nach Berlin zurücktransportiert. In dieser jüngsten „Marokko-Frage“ wird dem V. L. noch mitgeteilt: Für den Scheik Ab del Reba, den Führer der Truppe, wird der Vorfall voraussichtlich noch ein bitteres Nachspiel haben. Dieser Herr hatte schon in Berlin die Aufmerksamkeit der Polizei erregt. Es wurde ermittelt, daß er sich einem neunzehnjährigen Mädchen ganz besonders in einem Hotel genähert hatte. Allerdings stellte es sich heraus, daß an diesem Mädchen namens T. nichts mehr zu verderben war. T. unterließ eine Strafverfolgung, des Scheiks, währ. wegen den Hotelbesitzer ein Verfahren wegen Kuppelei eingeleitet worden ist. In Köln wird die Frage, was mit dem Scheik und einigen seiner Leute zu geschehen hat, vielleicht eine andere Lösung finden. Denn es scheint, daß die fünf Berlinerinnen, Lehr- und Nähmädchen in hiesigen Geschäften, bisher doch anders getarnt waren als die T.

Rosa Luxemburg

soll, wie der Warschauer Mitarbeiter der „Bos. Zig.“ schreibt, vor das Krieggericht gestellt werden. Ueber die Begleitumstände ihrer Verhaftung teilt der Korrespondent aus angeblich zuverlässiger Quelle mit: Nach ihrer Ankunft in Warschau logierte sie sich unter fremdem Namen im Pensionat der Frau Balowka ein, wo sie sich mit schriftstellerischer Arbeit beschäftigte. An der Propaganda der hiesigen Sozialdemokratie nahm sie keinen Anteil und besuchte keine einzige ihrer Versammlungen. Von ihrer Anwesenheit in Warschau wußten nur vier oder fünf Parteimitglieder. Die Polizei wurde erst später durch eine Denunziation aufmerksam auf sie gemacht. Am 1. März beabsichtigte Rosa Luxemburg mit dem 12 Uhr-Nachtzuge abzureisen, aber schon um 8 Uhr abends drang Polizei in ihre Wohnung ein. Die Polizisten hatten den Befehl, sie ohne Rücksicht auf das Ergebnis der Durchsuchung zu verhaften. Rosa Luxemburg wurde sodann nach dem Polizeigefängnis gebracht und von dort am nächsten Tage nach dem Untersuchungsgefängnis übergeführt. Am demselben Tage wurde bei ihrer Schwester und ihrem Bruder eine Durchsuchung vorgenommen, doch fand man außer einigen Photographien, die beschlagnahmt worden sind, nichts vor.

Seitens

— Aus der „Jugend“. Nur ein guter Christ kann ein guter Soldat sein. Bei der Vereidigung der Maximetruppen in Wilhelmshaven ermahnte der Kaiser zur Frömmigkeit und zum Gottvertrauen. Diese Eigenschaften hätten der preussischen Armee im Jahre 1806 gefehlt, deshalb sei die Schlacht von Jena verloren worden. — Nun, vielleicht wäre die Niederlage trotzdem nicht eine so vollständige gewesen; aber das Unglück wollte, daß den gottlosen und irreligiösen Preußen ein Feldherr von so gottgegebener Demut und echt christlicher Bescheidenheit gegenüberstand wie — Napoleon. Das entschied die Sache!

— Orden. In eine wenig lebendige Kreisstadt ist ein Stabsoffizier versetzt. Er hat schon lebhaftere Bilder und gar Höfe gesehen und seine Brust ist mit Orden reichlich geschmückt. In vollem Glanze erscheint er bei festlicher Gelegenheit in der Klubgesellschaft. Ein biederer Epiehbürger ist ganz hingerissen und gibt seiner Bewunderung mit den Worten Ausdruck: „Herr Major haben aber sehr viele Orden!“ Scherzend wird ihm mit dem Evangelisten Matthäus 24, 28 entgegnet: „Wo ein Kas ist, da sammeln sich die Adler!“

— Bedenklich. Gerichtspräsident: „Ich glaube, in drei Tagen werden wir die Verhandlungen zu Ende führen können!“ — Staatsanwalt: „Wenn nur sechs Tage zulangen, Herr Präsident!... Der Angeklagte hat eine — Verteidigerin!“

Aus Stadt und Umgebung.

Sitzung der bürgerlichen Kollegien vom 7. April.

Die städtischen Holzbauer bitten um Erhöhung ihres Tagelohns von 2 M. 70 Pf. auf 3 M. mit Rücksicht auf die Steigerung aller Lebensmittelpreise. Die bürgerlichen Kollegien beschließen einstimmig, den Tagelohn der Holzbauer für die Zeit vom 15. März bis 15. Oktober jeden Jahres auf 3 M. und für die übrige Jahreszeit auf 2 M. 80 Pf. festzusetzen und zwar mit Wirkung vom 1. April ds. Js. an.

Die Kgl. Badverwaltung bedarf zur Erbauung des Schwimmbades auf dem Brunnenackerle einer der Stadtgemeinde gehörigen Fläche von 26 qm., auf der früher der öffentliche Brunnen stand und die sich auf die ganze Breite des Bauplatzes zwischen diesem und der Baulinie hinzieht. Es wird beschlossen, die Fläche an die Kgl. Badverwaltung um 5 M. pro qm., also um die Summe von 130 M. käuflich abzutreten unter der Bedingung, daß der früher bestandene Brunnen an der Olgastraße nach einem von der Kgl. Badverwaltung vorgelegten Plane wieder angebracht, für alle Zeiten aus der auf dem Brunnenackerle entspringenden Quelle gespeist und für jedermann als öffentlicher Brunnen zugänglich erhalten wird.

Die Herausgeber der beiden hiesigen Zeitungen bitten um Erhöhung ihrer Aboerlentschädigung für die städtischen

Inserate. Mit Rücksicht darauf, daß die Inserate infolge der neuen Gesetze gegen früher eine ganz beträchtliche Zunahme erfahren haben, wird beschlossen, die Vergütung an die Zeitungen vom 1. April 1906 an von jährlichen je 100 M. auf je 150 M. zu erhöhen.

Die Belohnung des Farrenhalters Wacker wird ebenfalls erhöht und zwar von jährlichen 520 M. auf 600 M. Die Reparaturarbeiten an den Asphalttrottoirs wird der Firma B. Burt in Stuttgart um einen Preis von 2 M. 50 Pf. pro qm bei 20 mm Stärke der Asphaltdecke übertragen. Zwei andere Firmen verlangten für die Arbeit 2 M. 70 Pf. und 3 M. pro qm. Der Anschluß des städtischen Elektrizitätswerks an das Telefonnetz wird, nachdem sich die Notwendigkeit des Anschlusses ergeben hat, genehmigt.

Die Instandhaltung des Bijnalwegs zur Rälbermühle (Rälbermühlweg) wird im Einverständnis mit der Oberamtspflege Neuenbürg dem Karl Schraft sen. in Christofshof um eine jährliche Belohnung von 90 M. übertragen. Es folgen Dekreturen, Schätzungen u. s. w.

Wie wir zu unserm Bedauern erfahren, wird der bisherige Oberregisseur unseres Kurtheaters, Herr Ernst Albert in dieser Saison nicht mehr zu uns zurückkehren; er übernimmt die Direktion des Saisontheaters im Solbad

Rösen a. d. Saale, in dessen Nähe sich die jedem deutschen Studenten wohlbekannte Rubelsburg befindet.

Denndach, 12. April. Die Fuhrwerksbesitzer des hiesigen Amtes, insbesondere von Conweiler, Döbel, Neufuß und Rotenfol versammelten sich heute Gründonnerstag um 2 Uhr nachmittag hier behufs Besprechung der Fuhrlohne.

Letzte Nachrichten.

Neapel, 10. April. Aus dem Besunggebiet wird von weiteren Hauseinstürzen berichtet. So sind gestern in Somma (am Nordabhang des Vesuv) über 50 Häuser, darunter das Rathaus und die Unterpräfektur, vollständig und 3 Kirchen teilweise eingestürzt.

Berlin, 10. April. Prinz Ernst von Sachsen-Weimar, kgl. württ. Oberst à la suite des Dragonerregiments „Königin Olga“ (1. württ. Nr. 25), kommandiert nach Preußen, bisher Kommandeur des genannten Regiments, wurde mit der Führung der 21. Kavalleriebrigade beauftragt. Herzog von Urach, Graf von Württemberg, kgl. württ. Oberst und Kommandeur des thüringischen Manenregiments Nr. 6, ist von dieser Stellung behufs Verwendung als Kommandeur des Dragonerregiments „Königin Olga“ (1. württ. Nr. 25) entbunden worden.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Bekanntmachung.

betreffend die Verpflichtung der aus der Volksschule entlassenen männlichen und weiblichen Jugend zum Besuch der allgemeinen Fortbildungs- und Sonntagschule.

Auf Grund des Artikels 7 des Gesetzes vom 29. Sept. 1836 und der Artikel 2, 8, 9 des Gesetzes vom 22. März 1895 wird hiermit öffentlich zur Kenntnis gebracht:

1) Die Schulpflicht ist in derjenigen Schulgemeinde zu erfüllen, in welcher die Pflichtigen ihren Wohnsitz (Schlafstätte) haben.

2) Befreit ist für die Regel nur, wer vom Vorsteheramt einer dem Gesetze genügenden höheren Schule oder gewerblichen Fortbildungsschule über den Besuch derselben eine amtliche Bescheinigung rechtzeitig beibringt.

3) Ausnahmen zu Ziffer 1 können nur in ganz besonderen Fällen gestattet werden; unter letztere ist für die Regel der tägliche Besuch einer auswärtigen Arbeitsstelle nicht zu beziffern.

Neuenbürg/Söfen, den 5. April 1906.

Kgl. gem. Oberamt in Schulsachen.
Hornung. Schneider.

Freiwillige Feuerwehr

Wildbad.

Ostermontag den 16. April 1906, früh 1/8 Uhr

Die Züge I—II und IV

rücken aus zu einer

Schul-Übung

Ein Signal wird nicht gegeben.

Den 11. April 1906.

Das Kommando.

Meine reichhaltige, mit dem Feinsten ausgestattete

Oster-Ausstellung

habe ich eröffnet und lade zu zahlreichem Besuche freundlichst ein.

G. Lindenberger,
Konditor.

Hasen werden pfundweise abgegeben.

Auf Charfreitag empfiehlt frisch gewässerte

Stockfische

sowie lebendfrischen

Schellfisch und Kabeljau

Hermann Kuhn.

Für die Charwoche.

Empfehle zu billigstem Tagespreis

Fische.

Adolf Blumenthal.

Schokolade=

Biskuit= Hasen

Karamell=

empfehlen

G. Romesch,
Bäckerei und Konditorei.

Karamell-Hasen werden pfundweise abgegeben.

Schuld- und Bürgscheine stets vorrätig in der Buchdruckerei.

Wildbad.

Versteigerung von Grundstücken.

Die Grundstücke des Jakob Heinrich Krauß, Holzhauer hier, nämlich:

Pl.-Nr. 777, 779, 780, 21 a 69 qm Baumacker und Gras-

rain im Löwenberg, mit Scheueranteil auf Pl.-Nr. 778.

Pl.-Nr. 365, 366. — 58 a 52 qm Wiese, Acker und Laub-

gebüsch in der Rennbach mit Scheueranteil auf Pl.-Nr. 404

kommen am

Donnerstag den 19. April d. J.

vormittags 11 Uhr auf dem Grundbuchamtzimmer letztmals im öffentlichen Aufstreich zur freiwilligen Versteigerung.

Kaufsliebhaber sind eingeladen.

Den 11. April 1906.

K. Grundbuchamt
Siebler, Stv.

TODES-ANZEIGE.

Heute morgen 1 Uhr wurde mein lieber, treu-
bejorgter und unvergesslicher Gatte, unser innigst-
geliebter guter Vater, Großvater, Onkel und
Schwager

Herr Jean Volz
Kgl. Badportier a. D.

im Alter von 67 Jahren von seinem schweren Leiden durch
einen sanften Tod erlöst.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der tieftrauernden
Hinterbliebenen

Die Gattin:

Marguerite Volz

geb. Roux.

Beerdigung: Samstag nachmittag 3 1/2 Uhr.

Meine

Oster-Ausstellung

ist dieses Jahr besonders reichhaltig. Empfehle dem geehrten
Publikum die ausgestellten Osterartikel zur gefl. Ab-
nahme.

Theodor Bechtle,
Bäckerei und Konditorei.

Auf kommende Ostern

empfehle ich jeden Tag frische
gefärbte Eier in allen Farben
per Stück 7 Pf.

sowie auch Eierfarben Chr. Batt.

Zeige den geehrten Damen hiemit an, daß ich meine

Buttausstellung

eröffnet habe und lade zu deren Besichtigung höflichst ein
Hochachtungsvoll

Gustav Kueh, Modes.

Gänzlicher Ausverkauf

in Damen- und Kinderwäsche,
Strümpfen und Hausschürzen.

Wegen Aufgabe dieser Artikel gebe ich sämtliches zum
Selbstkostenpreise ab.

Gustav Kueh.

Fahrrad

und ein getragener

Anzug

gegen Barzahlung zu verkaufen.

Näheres in der Expedition des
Blattes. (271)

Karfreitagsbrotzel

per Stück 5 Pf. und

Dampfnudeln

empfehlen

Bäcker Bechtle.

Men eingetroffen

Krawatten, Kragen, Man-

schetten, Blusen, Kostümröcke.

Kinder- und große Schürzen

zu billigsten Preisen.

Geschwister Freund.

Alle Sorten

Futter

für Geflügel, Schweine etc. gut

und billig zu haben bei

Theodor Bechtle.

Zu vermieten:

1 kleine Wohnung sowie ein

sommerliches heizbares Zimmer mit

Zubehör bis 1. Mai oder später.

Zu erfragen in der Expedition
des Blattes. (270)

Zwei brave

Jungen

zum

Brennholzbündeln

finden sofort Beschäftigung.

Wilhelm Treiber,
Sägewerk.

Zu verpachten

ein Acker oberhalb des Bahnhofes

an der Paulinenstraße sowie eine

Wiese am Calmbacher Weg.

Näheres bei Chr. Schill,
Bauunternehmer.

Werkstätte

mit Remise

auf 1. Juli zu vermieten.

Wagner Pipp's Wwe.

Frische selbstgemachte

Eier-Nudeln

sind stets zu haben bei

Bäcker Ziehe.

Liederkrantz

Wildbad.

Samstag, den 14. April

Leichengesang.

Zusammenkunft 1/3 Uhr im Gast-

haus zur Eisenbahn.

Der Vorstand.

Schleuderhonig

(eigene Züchtung)

in größeren und kleineren Partien

zu haben bei Kaufmann Pfau,